

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerzeitung**

Band (Jahr): **19 (1874)**

Heft 42

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des schweizerischen lerervereins.

N^o 42.

Erscheint jeden Samstag.

17. Oktober.

Abonnementspreis: jährlich 4 fr., halbjährlich 2 fr. 10 cts., franko durch di ganze Schweiz. — Insertionsgebür: di gespaltene petitzelle 10 cts. (3 kr. oder 1 sgr.) — Einsendungen für di redaktion sind an herrn schulinspektor Wyss in Burgdorf oder an herrn professor Götzinger in St. Gallen oder an herrn sekundarlerer Meyer in Neumünster bei Zürich, anzeigen an den verleger J. Huber in Frauenfeld zu adressiren.

Inhalt: Der synthetische und der analytisch-synthetische schreibleseunterricht. — Schweiz. Olten (versammlung des gymnasiallerer-vereins) — Verein zur förderung des zeichenunterrichtes. Solothurn (kantonsschulfond; neues lesebuch). — Aargau (korr.) — Ausland. Deutschland (a. Der II. deutsche seminarlerertag. b. Zur orthographiereform). — Österreich. — Literarisches. — Pädagogische sprüche.

DER SYNTHETISCHE UND DER ANALYTISCH-SYNTHETISCHE SCHREIBLESEUNTERRICHT.

(Eingesandt.)

Wer es erfahren hat, wi vil mühe und geduld di einführung der kinder in di kunst des lesens und schreibens erfordert, der wird es uns gewiss nicht verargen, dass wir di aufmerksamkeit der lerer und schulfreunde einmal auf disen zweig des elementarunterrichtes hinlenken, um wo möglich eine fruchtbare diskussion über di vorzüge und mängel der bestehenden lesemethoden einzuleiten.

Di schreiblesemethode ist in den schulen Deutschlands und der Schweiz allgemein eingefürt und di hauptgrundsätze derselben können als bekannt vorausgesetzt werden. Weniger allgemein bekannt sind dagegen di verschidenen wege, welche innerhalb der schreiblesemethode eingeschlagen werden. Es würde den raum dises blattes übersteigen, wenn wir all di modifikationen des einheitlichen methodischen prinzipts, di in einer unzal von fibeln, methodischen handbüchern und leitfäden nachgewisen werden können, einlässlich besprechen wollten. Dagegen glauben wir, di zwei hauptrichtungen, di beim schreiblesen eingeschlagen werden, kurz beleuchten zu sollen. Dise zwei hauptrichtungen heißen di synthetische methode und di analytisch-synthetische. Da di erstere bei uns di herrschende ist, so wollen wir diselbe zuerst einer nähern betrachtung unterwerfen.

Di synthetische methode geht vom einzelnen laut und von den formelementen der buchstaben aus. Da im gesamtten wörterschatz der deutschen sprache eine große manigfaltigkeit von lautverbindungen auftritt, so wird zuerst eine planmäßige, vom einfachern zum zusammengesetztern fortschreitende reihe manigfaltiger lautverbindungen durchgenommen, ehe man zu den wörtern und sätzen übergeht. Während man so einen (teils nur in der phantasie des methodikers) begründeten genauen stufengang nach der schwirigkeit in der auffassung und dar-

stellung der laute und buchstaben befolgt, übersieht man, dass auch di laute an sich ebensowenig etwas bedeuten, als di buchstaben, sondern dass si nur bestandteile des bedeutungsvollen, lebendigen wortes sind, und dass si nur als solche für das kind ein reges und bleibendes interesse haben können. Wer kennt nicht di schwirigkeiten, mit welchen di nach der synthetischen methode unterrichtenden elementarlerer zu kämpfen haben, um das interesse des Kindes für di rein formellen übungen des sprechens, schreibens und lesens von inhaltlosen lauten und silben zu erregen und bis auf den nötigen grad zu steigern? Erst wenn das kind zum schreiben und lesen von wörtern kommt, deren inhalt im bekannt ist, steigert sich sein interesse und gewinnt di aufmerksamkeit rasch an kraft und ausdauer. Merere praktiker der synthetischen richtung haben dise klippe bemerkt und suchen si zu meiden, indem si di aufzufassenden laute (buchstaben nicht) zuerst in wörtern vorfüren, deren inhalt den kindern bekannt ist, um si dann für das schreiblesen zu benutzen. Allein, da si nicht das ganze gesprochene und geschribene wort nach allen seuen elementen zerlegen, um so di laute und di buchstaben als notwendige teile eines das kindliche interesse beanspruchenden ganzen kennen zu lernen, so entfernen si sich zu schnell wider von dem natürlichen ausgangspunkte, dem lebendigen worte, experimentiren zu vil und zu lange mit bedeutungslosen lautverbindungen und quälen sich und di schüler mit lerem formalismus. Allerdings zeigt sich diser feler in den ältern fibeln in höhern maße, als in den neuern, in welchen sich das bestreben kundgibt, di bedeutungslosen silben mer und mer zu reduzieren. Damit nähert sich di synthetische methode der analytisch-synthetischen, zu deren besprechung wir nun übergehen. Dabei müssen wir etwas ausführlicher sein, weil dise methode in der Schweiz weniger bekannt ist und verhältnismäßig lange nicht eine so große verbreitung gefunden hat, wi in Deutschland.

Di analytisch-synthetische methode (auch realmethode genannt) geht statt vom laute und den formelementen der

buchstaben, von sprachbestandteilen aus, die ihres inhaltes wegen das kindliche interesse zu fesseln vermögen. Eine anzahl von wörtern, welche gegenstände aus dem warnemungskreise des Kindes bezeichnen und so ausgewählt sind, dass sie alle vorkommenden laute und deren wesentlichste verbindungen enthalten, bilden die grundlage des schreibleseunterrichts. Der vollständigen behandlung dieser „normalwörter“ gehen vorübungen voraus, welche einigermaßen denjenigen der synthetischen methode entsprechen. Es werden aber hier schon nur wörter, deren inhalt dem kinde bekannt ist, in ihre bestandteile zerlegt und aus diesen wieder zusammengesetzt und für die elemente der buchstabenformen wird das kindliche interesse dadurch geweckt, dass man dieselben als bilder oder umrisse von gegenständen auffassen lässt. So werden faden gezogen, fischchen, fenster, kämme, urzeiger, sägezähne, eier gezeichnet, seile gelegt u. s. f. Auf diese vorübungen folgt die vollständige behandlung der normalwörter, die in folgende übungen zerfällt:

1) Anschauung und kurze besprechung des durch das normalwort bezeichneten gegenstandes, wenn der inhalt des wortes dem kinde nicht genügend bekannt ist.

2) Sprech-, schreib- und leseunterricht.

- a. Zerlegung und zusammensetzung des wortes.
- b. Anschrift des normalwortes vom lehrer.
- c. Zergliederung des geschriebenen wortes und belauten der schriftzeichen
- d. Einübung der einzelnen buchstaben. — Schreiben des normalwortes auf die schiefertafel. — Lesen desselben von der tafel der schüler.
- e. Aufsuchen und lesen des normalwortes in der fibel.

Die analytisch-synthetische methode geht also wirklich von der sache zum zeichen. Zuerst kommt die anschauung eines gegenstandes, für den das kindliche interesse leicht geweckt werden kann. Das kind erhält von diesem gegenstande eine vorstellung, welche durch ihre bezeichnung, das wort, in sein bewusstsein gerufen wird. Dadurch erhält das wort ein lebhaftes interesse für das kind und wird durch das gedächtniss in verbindung mit seinem inhalte festgehalten. Mit dem ganzen worte erhalten auch dessen elemente ein erhöhtes interesse, werden vom kinde erfasst und haften fest in seinem geiste. So behält das kind mit der vorstellung des angeschauten gegenstandes sowol das zeitliche zeichen, das gesprochene wort, als auch das räumliche zeichen, das geschriebene wort. Mit dem worte aber bleiben dem kinde auch die bestandteile desselben, die laute und die buchstaben, viel fester eingepägt, als wenn sie ihm als etwas für sich bestehendes geboten werden. Damit die alles tragende vorstellung immer neu aufgefrischt werde, steht in der fibel neben jedem normalworte das bild des bezeichneten gegenstandes. Ein blick auf dieses bild genügt, um dem kinde das geschriebene wort und mit ihm die bedeutung aller darin enthaltenen schriftzeichen ins bewusstsein zu rufen. Erst nachdem so die laute und buchstaben als bestandteile eines normal-

wortes fest und sicher erfasst sind, werden sie auch zu andern silben und wörtern verbunden, um die mechanische lesefertigkeit so weit nötig zu fördern.

Allerdings kann die analytisch-synthetische methode nicht einen so fein berechneten stufengang befolgen, wie die synthetische. Dieser übelstand hat jedoch mit der ausbildung der methode so sehr abgenommen, dass er kaum mehr in betracht fällt. Wenn die analytisch-synthetische methode es auch unmöglich macht, dass sich die kleinen auf mehreren seiten einer fibel mit den zwei so ähnlich lautenden und geschriebenen konsonanten m und n herumschlagen müssen, um sie immer wieder zu verwechseln, bis sie endlich in bedeutungsvollen wörtern es zum fertigen unterscheiden und lesen derselben bringen, so wird ihr dieses niemand als einen mangel anrechnen. Dass mehrere analytiker den lergang des anschauungsunterrichtes und denjenigen des schreibens und lesens auf die nämliche reihe von normalwörtern basieren, ist allerdings ein übelstand, der die stoffauswahl und den lergang wenigstens für einen von diesen unterrichtszweigen, wenn nicht für beide, erschwert. Allein diese art der verknüpfung des anschauungsunterrichtes mit dem schreiblesen geht nicht mit innerer notwendigkeit aus dem wesen der analytisch-synthetischen methode hervor. Es genügt ja vollständig, wenn die normalwörter gegenstände bezeichnen, die dem kinde überhaupt bekannt und interessant gemacht worden sind. Ebenso wenig liegt der fehler, den mehrere analytiker begehen, indem sie schreib- und druckschrift, große und kleine buchstaben, also mehrere schriftliche abzeichen für jeden einzelnen laut neben einander vorzuführen, im wesen der analytisch-synthetischen methode. So gut, wie bei der synthetischen, kann man auch bei jener die schreib- und druckschrift große und kleine buchstaben nacheinander folgen lassen. Man wird zwar entgegen, dass dann aus orthographischen rücksichten im anfang nicht substantive als normalwörter gewählt werden können, und dass der inhalt der übrigen wortarten nicht das nötige interesse für die kinder bietet. Dieser einwand stützt sich auf den richtigen grundsatz, dass die kinder beim schreiben von anfang an mit unerbittlicher konsequenz zu orthographischer richtigkeit angehalten werden müssen. So wichtig und notwendig die befolgung dieses prinzipes auch ist, so muss doch zugegeben werden, dass es, wie jedes andere, zur absurdität führt, wenn es auf die spitze getrieben wird. Hören wir, was direktor Heinrichs in Prag über das großschreiben der substantive sagt: „Gestützt auf unsere praxis behaupten wir, dass die schreibung der hauptwörter mit kleinen anfangsbuchstaben auf dieser stufe einen nachteil für die orthographie des schülers ist, weil erstens die richtigern wortbilder bald nachfolgen und zweitens dem schüler bei der schreibung des hauptwortes nicht mer das wortbild, sondern der begriff des hauptwortes maßgebend ist.“ Am durchschlagendsten ist der zweite von Heinrichs angeführte grund. Unsere schüler schreiben, richtig unterwiesen, im zweiten und dritten schuljare sämtliche hauptwörter nicht deshalb mit einem großen anfangs-

buchstaben, weil si dieselben so gesehen haben, sondern weil si wissen, dass hauptwörter di namen der dinge sind und dass di namen der dinge mit großen anfangsbuchstaben geschriben werden; daher schreiben si auch solche hauptwörter richtig mit großen anfangsbuchstaben, welche si ni geschriben oder gedruckt gesehen haben. Mithin ist eine unterscheidung der großen und kleinen anfangsbuchstaben eigentlich erst von der zeit an nötig, wo di schüler im anschauungs- und schreibleseunterricht zwischen den namen der dinge und iren tätigkeiten und zuständen oder eigenschaften, also zwischen hauptwörtern, zeitwörtern und beiwörtern unterscheiden gelernt haben. Überdis ist doch ein wesentlicher unterschid zu machen zwischen feiern in der orthographie, welche gegen di lautgesetze und di aussprache, und solchen, welche nur gegen eine unorganische bildung unserer heutigen schriftsprache verstoßen (Jütting).

Gibt di analytisch-synthetische schreiblese-methode di angemäße herrschaft über stoff und lergang des anschauungsunterrichtes auf und begnügt sich mit der freien benutzung all desjenigen sprachmaterials, das den kindern in schule und haus in verbindung mit dem richtigen inhalte vermittelt wird, lässt si di rücksicht auf orthographische richtigkeit nur so weit bestimmend auf den lergang einwirken, als dise rücksicht eine wolberechtigte ist, und vernachlässigt si di nötigen vorübungen nicht, so ist ire allgemeine verbreitung nur noch eine frage der zeit. In Deutschland dürfte si bereits irer rivalin den rang abgelaufen haben; wenigstens behauptete si auf der wiener ausstellung ein entschiedenes Übergewicht. Auch in der Schweiz beginnt si an boden zu gewinnen. In den schulen von Baselstadt und Luzern sind schon seit einigen jaren zweckmäßige lesefibeln nach der analytisch-synthetischen methode in gebrauch; auch in der untersten elementarklasse der stadtrealschule in Bern ist di basler fibel eingeführt und man wird dort nicht mer von dem prinzipe derselben lassen*. Dass di verbreitung in der Schweiz lange nicht in dem verhältnisse gewachsen ist, wi in Deutschland, kommt teils daher, dass einzelne anerkannte pädagogen der Schweiz wirklich gute fibeln nach der synthetischen methode verfasst haben, teils aher auch daher, dass unsere schulorganisation mit iren obligatorien den einzelnen schulen und lernern nicht den nötigen spielraum gewärt.

Wann wird man endlich zur einsicht kommen, dass di behörden di schulbücher nur genemigen, nicht befelen dürfen, wenn das selbständige denken und schaffen der lerner nicht durch eine vom state gestützte schulhierarchie erstickt und di statsschulen nicht von privatanstalten ins schlepptau genommen werden sollen, sobald es sich um einen in höhern kreisen nicht genemen methodischen fortschritt handelt?!

* Ebenso macht di bürgerliche elementarschule in Burgdorf schon seit drei jaren mit der vortrefflichen fibel von Kehr-Schlimmbach ganz gelungene versuche und wird von diser methode nicht wider ablassen.

Wer sich näher mit der analytisch-synthetischen schreiblesemethode bekannt zu machen wünscht, dem können folgende methodische werke empfolen werden:

- 1) Jütting: Der Schreibleseunterricht nach der Realmethode. Leipzig, bei Siegismund & Volkening.
- 2) Kehr und Schlimmbach: Der Sprachunterricht im ersten Schuljahre. Gotha, bei Thienemann.

Das erstere diser werke setzt einen freien, das letztere einen auf di normalwörter basirten und vom schreiblesen abhängigen anschauungsunterricht voraus.

Treffliche fibeln sind dijenige von Jütting, schuldirektor in Eimbeck (Leipzig, bei Siegismund & Volkening) und di schon erwänte fibel für di schulen Basels (verlag von Felix Schneider in Basel).

SCHWEIZ.

OLTEN. Di jaresversammlung des *schweizerischen gymnasiallerererevereins*, di Samstag abends im banhofrestaurant dahir zusammentrat, war von zirka 45 lernern der schulen von Aarau, Basel, Bern, Burgdorf, Frauenfeld, Freiburg, Luzern, Neuenburg, Olten, Schaffhausen, Solothurn, Winterthur und Zürich besucht. Di verhandlungen wurden von herrn rektor Hunziker von Aarau eröffnet und geleitet. Am Samstag abend beerte herr professor Dilthei di versammlung mit einem ser interessanten vortrag über di anlegung ausgewälter sammlungen von gypsbüsten zur veranschaulichung der göttertynen beim unterrichte in den obern klassen der gymnasien. Herr Dilthei nimmt zunächst etwa 20—30 solcher büsten in aussicht und hofft durch gemeinschaftliche anschaffung, wobei auch privaten sich beteiligen könnten, einen namhaft billigern preis zu erzielen. Zur verwirklichung des projektes wurde auch alsogleich von jeder schule ein delegirter bezeichnet, di angelegenheit in seinem kreise zu fördern. Eine anregung von herrn rektor Wirz von Zürich auf gründung einer vereinsbibliothek fürte zu dem beschlusse, herr Wirz solle einstweilen di dem vereine zugehenden abhandlungen, programme, gesetze etc. sammeln und zu allfälligem gebrauch der vereinsmitglieder bei sich aufbewahren. In der sitzung vom Sonntag begründete herr professor Thommann von Zürich in ausführlichem und gründlichem referate seine thesen über das realgymnasium. Der ansicht des herrn Thommann gemäß sollte das realgymnasium mit obligatorischem unterrichte im latein als vorbildungsanstalt für das polytechnikum, zum teil auch für di universität an di stelle der bisherigen industrie- und gewerbeschulen treten. Di merheit der versammlung trat indess nach längerer diskussion einem antrag von herrn rektor Fritz Burkhardt von Basel bei, dahingehend: Di gemeinsame vorbildungsanstalt für alle dijenigen, di höhere studien machen wollen, ist das gymnasium (im bisherigen sinne), das sich erst in den obern klassen in eine humanistische und eine realistische richtung scheidet. Zugleich bestimmten si auch, da eine fortsetzung der diskussion nicht mer möglich war, als verhandlungs-

gegenstand für das nächste jar di frage, wi ein lerplan für eine solche gemeinsame vorschule beschaffen sein müsse. Das referat darüber haben di herren rektoren Fritz Burkhardt in Basel und Welti in Winterthur übernommen. Nächster festort Burgdorf; präsi-dent der versammlung: herr rektor dr. Hitzig daselbst. (*Volksblatt vom Jura.*)

Verein zur förderung des zeichenunterrichtes.

Baden, 4. Oktober.

Es waren zu der heutigen versammlung nur 16 mitglieder erschienen; ser erfreulich dagegen war der beitriff von 48 lernern und schulfreunden, aus den kantonen Solothurn 20, Thurgau 13, Aargau 5, Basel 4, Zürich 3, Glarus 2, Bern 1, wonach der verein heute schon auf 64 mitglieder angewachsen ist. Das haupttraktandum war di beratung der statuten, welcher der in der „Schweiz. Lererzeitung“ erschinene programmentwurf zur grundlage dinte. Nach gründlicher diskussion und nach der endgültigen redaktion sind di statuten nun in engster fassung in zen paragraphen gedrängt, welche nächstdem jedes mitglied erhalten wird. — Der vorstand wurde auf di dauer von zwei jaren bestellt, wi folgt:

Schoop in Frauenfeld, präsi-dent;

Weissbrodt in Basel, aktuar;

Wolfinger in Baden, kassier;

von Burg in Olten;

Corrodi in Winterthur.

Zur sprache kamen noch di gründung des monatsblattes und di nächste ausstellung von lermitteln und schülerzeichnungen; beide gegenstände werden dem vorstande zugewisen. — Ferner wurde aus einer zuschrift des herrn *Alexander Hutter*, zeichenlerer, in Bern, zur notiz genommen, dass er vom verein zur förderung des zeichenunterrichtes in Berlin zu seinem bevollmächtigten für di Schweiz ernannt worden sei. — Endlich wurde, nach forderung der statuten, vom vorstande in verschidenen kantonen je ein korrespondent, als vertreter des vereins, bezeichnet.

Damit hat unser verein feste gestalt gewonnen und ist mit im in den reichen kranz vaterländischer vereine ein neues schmückendes glied eingeflochten worden. Er lebe, wachse, blühe!
C. A.

SOLOTHURN. Kantonsschulfond; neues lesebuch. (Korr.)

Ein neuer fortschritt im solothurnischen schulwesen! Sonntag, den 4. Oktober abhin, hat das volk des kantons Solothurn mit großer majorität den kantonsratsbeschluss, welcher das kloster Mariastein und di beiden chorherrenstifte St. Urs und Viktor in Solothurn und St. Leodegar in Schönenwerd aufhebt, sanktionirt. Bei uns ist, beinebens gesagt, das referendum kein hemmschuh des fortschrittes mer, wol aber ein mächtiger erziehungsfaktor. — Aus dem größten teile des vermögens der drei genannten stiftungen wird

ein kantonsschulfond gegründet. Nach auszahlung der pensionen oder aversalsummen an di noch lebenden konventualen und chorherren hat derselbe hauptsächlich zu be-streiten:

- 1) Beitrag an di schulen, den bis dahin der stat nach § 52 des primarschulgesetzes verabfolgte, nämlich jeder gemeinde für jeden patentirten lerer und jede patentirte lererin fr. 150, und für jede arbeitslererin fr. 50.
- 2) Eine dotirung der gemeinden, resp. der gemeinde-schulfonds nach folgenden grundsätzen: a. für jeden lerer und patentirte lererin, welche eine gemeinde hat, fr. 500; b. nach der klassifikation der gemeinden, wornach di ärmern gemeinden di I., II. etc. klasse bilden, für jeden lerer und lererin, wi folgt: an gemeinden der I. klasse fr. 3000; der II. klasse fr. 2200; der III. klasse fr. 1600; der IV. klasse fr. 1000; der V. klasse fr. 800; der VI. klasse fr. 500 und der VII. klasse fr. 300. Diser verteilung gemäß steigt di dotation für einzelne gemeinden bis auf fr. 7000. Sollten später von gemeinden neue lerer angestellt werden, so ist inen durch den allgemeinen schulfond eine entsprechende summe zu handen des gemeinde-schulfonds herauszubezalen. Nach den einzelnen bezirken erhält Solothurn zirka fr. 10,400; Lebern fr. 43,900; Bucheggberg fr. 49,700; Kriegstetten fr. 50,700; Thal fr. 42,700; Gäu fr. 23,300; Olten fr. 51,700; Gösgen fr. 47,700; Dorneck fr. 31,400 und Thierstein fr. 43,500. Di auszahlung diser summen wird sofort nach der liquidation des vermögens stattfinden.
- 3) Eine entsprechende summe als ersatz für den ertrag der seit 1834 nicht besetzten kanonikate zur be-streitung der primar- und bezirksschulausgaben des kantons.

Außerdem wird di bezirksschule Schönenwerd mit fr. 40,000 für di bisherige verpflichtung des gleichnamigen stiftes ausgesteuert. Gleichzeitig sind der schule in den stiftsgebäuden di notwendigen räumlichkeiten abzutreten. In änlicher weise werden für kreirung einer bezirksschule in Mariastein fr. 50,000 ausgeschieden und di erforderlichen gebäulichkeiten angewisen. Di verwendung eines teils des kloster- und stiftsvermögens zu andern humanen zwecken, wi z. b. fr. 80,000 als beitriff an den in Olten zu errich-tenden kantonsspital, fr. 20,000 zur krankenpflege in den amteien Dorneck und Thierstein etc., wollen wir hir nur andeuten.

Di lermittelkommission unsers kantons hat mit erlaub-niss des autors das bernische lesebuch für di erste stufe der primarschulen nach den hirortigen bedürfnissen modi-fiziert und unter dem titel: „Lesebuch für die unteren Klassen der Primarschule des Kantons Solothurn, zweiter Theil, Die Anschauungs-, Denk- und Sprachübungen“, herausgegeben. Plan, anordnung und einteilung des stoffes, sowi weitaus di merzal der beschreibenden und erzählenden stücke des bernischen lesebuches sind in der solothurner ausgabe beibehalten. Außer der vereinfachung der titel hat jedoch

der beschreibende teil der ersten abteilung dadurch eine kleine veränderung erlitten, dass er durch di aufnahme von dreizen neuen gesamtbeschreibungen nebst einigen ser leichten gedichten etwas erweitert ist. Von den erstern lenen sich zwei (Wohnstube und Küche) an di betreffenden bilder für den anschauungsunterricht an. Auch der beschreibende teil der zweiten abteilung ist durch etliche neu hinzugekommene stücke ein wenig erweitert. Im erzählenden teile beider abteilungen sind merere erzählungen, namentlich lange und schwirige, durch kürzere, und, wi uns scheint, passendere ersetzt worden. Überdis enthalten di erzählenden teile vile ser ansprechende gedichtchen. Als schlussstein des ganzen ist eine reihe der leicht verständlichsten und bekanntesten sprüche hingestellt. Bezüglich der orthographie folgt das buch im allgemeinen jenen grundsätzen, welche der schweizerische lererverein in seinem wegweiser, betitelt: „Regeln und Wörterverzeichnis für die Rechtschreibung und Zeichensetzung etc.“, niedergelegt hat. In zweifelhaften fällen ist jedoch immer di einfachste und kürzeste form gewält. Um bei den kindern bezüglich der orthographie keine verwirrung hervorzuufen, sind in den poetischen stücken di anfangswörter der verse nur dann mit majuskeln geschriben, wenn si substantiva oder das erste wort in einem satze sind; in allen übrigen fällen sind si mit minuskeln geschriben. V. A.

AARGAU. (Korr.) Der verfasser des artikels: „Di ausführung des schulartikels“ in nr. 34 der Lererzeitung wundert sich mit recht darüber, dass in den jurassischen schulen des kantons Bern zur stunde noch der katechismus der diözese Basel von exbischof Lachat eingefürt ist; — was wird der vererte verfasser aber dazu sagen, wenn er vernimmt, dass der gleiche katechismus auch in den kath. teilen des kulturstates Aargau, — der ja bekanntlich Lachat als bischof nicht mer anerkennt, — zur stunde noch eingefürt ist; — wenigstens ist dis im liberal-katholischen, oder vilmer zur hälfte altkatholischen bezirk Rheinfelden der fall. Selbst in den schulen derjenigen gemeinden, di seiner zeit den oltener statuten durch gemeindebeschluss beigetreten sind, — existirt der benannte katechismus noch!

An größern volksversammlungen und festen — da ist alles liberal und huldiget in globo dem fortschritt. Ja, bei solchen anlässen, da ist der fortschritt ein ungeheurer! — Daheim aber getrauen sich dise fortschrittmänner nicht ein Jota zu ändern und trampeln im gleichen schritt mit iren ultramontanen freunden weiter. An versammlungen und festen gilt's: sich in liberalen kreisen einen namen zu schaffen; — daheim: — seine gönner nicht zu verliren! — Warlich, di saure gurkenzeit ist noch nicht zu ende!

M.

AUSLAND.

DEUTSCHLAND. a. Der II. deutsche seminarlerertag hat in Dresden vom 29. September bis 1. Oktober folgende themen behandelt:

1) Der idealtypus des deutschen volksschullerers, wi er der vergangenheit erschin, und wi in di gegenwart verlanget. (Oberschulrat Sander aus Oldenburg.)

2) Wi hat sich mit rücksicht auf di fast überall bestehenden internate di seminarerziehung zu gestalten? (Seminarlehrer dr. Schumann aus Alfeld.)

3) Di zweite prüfung der volksschullerer. (Seminarlehrer Seidel aus Reichenbach i. L.)

4) Di verbindung des seminars mit der seminarerschule resp. di praktische ausbildung der seminaristen.

5) Über den persönlichen verker zwischen lerern und zöglingen in schullererseminaren. (Seminarlehrer Heine in Cöthen.)

6) Di chemie im seminar nach der neuen lerordnung für di sächsische seminare. (Oberlehrer Steuer in Löbau i. S.)

7) Wi ist di geschichte der pädagogik im seminar zu behandeln? (Nr. 2.)

8) Di geographischen lermittel und der geographische unterricht im seminar mit besonderer berücksichtigung der untern seminarerklasse. (Oberlehrer E. Lohse in Plauen.)

9) Der gesangunterricht im seminar im vergliche mit den erfolgen desselben in der volksschule. (Musikdirektor Kunze aus Delitzsch.)

10) Di methodik des lateinischen unterrichtes am seminar. (Oberlehrer Günther.)

b. Zur orthographiereform. Der lererverein in Schlesien, der 1500 mitglieder zält, hat an seiner letzten hauptversammlung sich ebenfalls der orthographiereform angeschlossen, indem er folgende thesen angenommen:

1) Unsere gegenwärtige rechtschreibung ist mit fug und recht als eine zum teil *ungenau* und *regellose*, also *unpraktische* zu bezeichnen. Es ist daher eine verbesserung derselben anzustreben.

2) Zur durchführung einer solchen ist das *historische* oder *etymologische* prinzip ungeeignet.

3) Eine zweckentsprechende orthographiereform ist allein bei zugrundelegung des *phonetischen* prinzipts zu erreichen.

4) Zunächst ist folgendes zu erstreben:

a. Di länge und kürze der vokale ist *regelmäßig* zu bezeichnen. Es genügt di bezeichnung der kürze. Di *denungszeichen* fallen sämtlich weg.

b. *Ae* und *äu* sind in *den* wörtern, in welchen ire entstehung aus *ā* und *au* nicht deutlich erkennbar ist, *e* und *eu* zu schreiben.

c. *Ai* wird in allen wörtern durch *ei* ersetzt.

d. *V* und *ph* sind in allen deutschen wörtern durch *f* zu ersetzen.

e. Di *schreibung der s-laute* ist so zu regeln, dass der weiche s-laut im an- und inlaute durch *ʃ*, im auslaute durch *s*, der harte s-laut nach langen vokalen durch *ß*, nach kurzen durch *ss* zu bezeichnen ist.

f. *Th* ist durch einfaches *t* zu ersetzen.

g. Ebenso *dt* nach langem vokale durch *t*, nach kurzem durch *tt*.

h. Einen großen anfangsbuchstaben erhalten nur die eigennamen und di am anfang eines satzes stehenden wörter.

i. Di schreibung der eingebürgerten fremdwörter richtet sich im allgemeinen nach der aussprache.

Der Görlitzer verein stellt folgenden antrag:

Der vorstand des schlesischen provinzial-lerervereins wolle den vorstand des landesvereins der preussischen volksschullerer ersuchen, baldmöglichst eine beratung unserer rechtschreibung innerhalb der provinzialvereine anzuregen und als grundlage derselben eine im auftrag des Görlitzer pädagogischen vereins bearbeitete schrift: „Vorschläge zur Neugestaltung unserer Rechtschreibung“ zu empfehlen.

Di versammlung erklärt sich hirmit einverstanden.

Nach zusicherungen der redaktion der „Schulzeitung“ sollen artikel in der schreibung, wi si Görlitz proponirt, veröffentlicht werden.

ÖSTERREICH. Di schul-werkstatt. Der „niederösterreichische gewerbeverein“ hat eine von dr. Erasm. Schwab verfasste petition an di hohen k. k. ministerien für handel und unterricht eingegeben, worin er di bitte begründet:

„Di hohe regirung wolle

1) di versuchsweise einrichtung zweckmäßiger schulwerkstätten und eines enzyklopädischen unterrichtes in der technologie an dazu geeigneten k. k. lehrerbildungsanstalten in erwägung zihen und

2) di versuchsweise einrichtung von schulwerkstätten an geeigneten orten gestatten und solche schulwerkstätten, welche von privaten oder von zur gründung einer öffentlichen volksschule berechtigten organen in's leben gerufen werden, in geeigneter weise kräftig unterstützen und fördern.“

LITERARISCHES.

Grundsätze der neuen Deutschen Rechtschreibung, besprochen und erläutert von Ferdinand Derfler. Linz 1874. Im selbstverlag des verfassers.

Trug di schrift Erdmanns auf jeder zeile den stempel des soliden deutschen schulmeisters, so scheint dise zweite schrift einem wackern volksmanne zu entstammen, der von dem werte und der notwendigkeit einer reform überzeugt, für si hir in di schranken tritt. Er gibt mer auf allgemeine volkswirtschaftliche gründe als sein kollege Erdmann, besitzt aber ebenfalls di kunst nicht in hohem grade, sein thema klar und bündig durchzuführen. Es sind einzelne zerrissene gedanken, aus denen sich ein bestimmtes resultat kaum ergeben würde, wenn nicht di schrift selber in der von im befürworteten orthographie geschriben wäre. Bevor wir auch hir di resultate diser schrift in bezug auf unsere 5 punkte mitteilen, wollen wir dem geerten verfassers freundlichst bemerken, dass wir kein „schweizerischer lererverein in Zürich“, sondern überhaupt ein „schweizerischer lererverein“ sind. Zürich war zwar früher das vorort der löblichen Eidgenossenschaft, macht auch heute noch in ser vilen bezihungen geistiger art seiner ursprünglichen stellung in der Eidgenossenschaft alle ere, aber hir gerade

hat es keine besondere stellung, auch in der orthographiefrage nicht. Doch zur sache.

1) Runde schrift.

2) Keine majuskeln mer für di substantive.

3) Sämtliche denungen fallen ausnamslos weg (wi jetzt in der Lererzeitung.

4) Statt v steht in deutschen wörtern f.

5) Fremdwörter schreiben sich nach deutschem schreibgesetze, sollen aber möglichst vermeiden werden.

Es tut dem schriftchen villeicht eintrag, dass es, wi Gut in Langenthal es getan hat, statt des Sch ein Sh schreibt. Im übrigen haben wir alle ursache, unserm bundesgenossen ein freundliches willkomm zuzurufen. G.

Praktische Philosophie, von Arnold Lindwurm, dr. phil., verlag von Schwetschke & Sohn in Braunschweig. 1874. —

Mit großer wärme und kraft der überzeugung trägt der gelerte verfasser hir seine erkenntnistheorie vor und bezweckt damit, den nachweis zu lifern, „dass di philosophie anstatt der glaubenlernen di grundlage unseres sozialen lebens sein muss“. Der verfasser kommt als wanderler der über ganz Deutschland sich verzweigenden „gesellschaft für verbreitung von volksbildung“ mit der ganzen buntheit des menschendaseins in nahe berührung; er steht mitten im praktischen leben und kann es genugsam erfahren, dass di jetzigen grundsätze der theologischen ethik sich nicht bewären. Darum hilft er, si in „trümmer zu schlagen“, lifert aber zugleich „einen neubau, in welchem di wankend gewordenen ideale nicht nur besser befestigt, sondern auch besser verwirklicht werden können“. Der verfasser bitet darum eine „wissenschaftliche begründung der ethik“, und er findet dise in der höchsten vernunft-erkenntnis, „dass mitgefühl und selbstlibe auf der höchsten stufe vernünftiger überlegung keinen gegensatz mer bilden, sondern eines sind“. Er trifft hir mit Friedrich dem Großen zusammen, der als philosoph di „eigenlibe“ als di grundlage der sittlichkeit betrachtet nach dem satz: „Wer sich recht libt, muss alle liben, und wer alle libt, libt sich wirklich.“ Darum spricht der verfasser di oberste lebensweisheit in dem satz aus: „Erkenne dich selber im anderen, denn, sihe, das bist du!“ Also erkenntnis soll di philosophie verbreiten, und si wird dadurch eben das ethische retten, dass si nicht glauben heischt, sondern *das wissen vermert*. Der wille, di warheit zu erkennen, ist daher der höchste wille, und „wi aus dem licht di wärme, so geht aus der warheit das gute hervor“. Mit prophetischem blick siht der verfasser eine bessere zukunft heraufdämmern, wo auch der jüdische „wanderlerer Jesus“ besser verstanden werden wird. An künem und erfrischendem mannesmut wird dises buch kaum übertroffen. Durch ser zahlreiche zitate aus deutschen klassikern ist dise lektüre ebenso angenehm als belerend. Uns stört di theorie von dem erkennen als auf dem willen gegründet. Dise schrift ist eine ser bedeutsame erscheinung und wird den schulmännern der Schweiz als solche kaum entgehen. Wir sprechen dem mutigen kämpfer für di warheit unsere anerkennung und unsern dank aus. W.

Das Leben Jesu im lichte unserer zeit. Von J. Häberlin, verfasser der geschichte des kantons Thurgau. Frauenfeld, in kommission bei J. Huber. 1874.

Mit der christlichen religion kommt es erst wider gut, wenn si nicht mer einer einzelnen kaste überlassen bleibt, unter deren händen si entarten musste, sondern wenn si wider zur volksache gemacht wird, wi zu Jesu zeiten, und di laien, wi auch Jesus einer war, sich irer annemen. Das siht man auch disem ausgezeichneten buche von

Häberlin an, dass diser nicht durch di theologische brille geschaut hat. Ja, wer dises buch gelesen hat, der ruft mit Rousseau aus: „Ich glaube an Christus trotz seiner wunder!“ Von allem wunderspuck, der schon vil zu lang das leben Jesu befleckt hat, ist hir das lebensbild Jesu gesäubert, und so tritt nun das leben unsers großen meisters in seinem reinsten glanze vor unsere augen und gewinnt in seiner sittlichen und menschlichen hoheit auch denjenigen wider für das Christentum, der in unserer andersgewordenen welt dasselbe um seines wunderspucks willen verworfen hat. Dises werk strebt also di höchste aufgabe der gegenwart an: di versönung des Christentums mit der modernen kultur. Christus, der gesagt hat: „Ich bin di warheit“, hat di kritik nicht zu fürchten, nur zu wünschen. Auch der freieste denker der neuzeit kann an der hand dises buches in eine geistesgemeinschaft mit Jesu treten. Der verfasser hat di neuern biographen Jesu benutzt, er zeigt auch in der Bibel eine große belesenheit. Von allen biographien Jesu ist dise nach meinem dafürhalten durch ihre übersichtlichkeit, einfachheit und verständlichkeit am geeignetsten für di zwecke der volksschule. Si soll von keinem volkslerer, der es ernst mit der erziehung nimmt, ungelesen bleiben. Möge si nun auch veranlassung werden zur baldigen erstellung einer schulbibel, di einfach nach dem gedankengang dises buches mit weglassung alles wunderspucks das leben Jesu erzählt! (Nebenbei sei bemerkt, dass das wort: „Der brave mann denkt an sich selbst zuletzt“ (pag. 129) nicht von Bürger, sondern von Schiller im Tell gesprochen worden ist.) 700 bürger aus dem kanton Thurgau haben zum voraus auf dises treffliche buch subskribirt. Di schweiz. lerer werden nicht zurückbleiben, damit Jesus unserem volke nicht länger ein „fremdling“ sei, nach dem wort:

„Fremdling nach zweitausend jaren
Heute noch in diser welt,
Ob sich auch dein volk in scharen
Betend um dein kreuze stellt, —
Wo dich tausende nicht kennen,
Weil ir geistesauge blind,
Tausende mit lippen nennen,
Doch dir fern im herzen sind!“

W.

Volksschulkunde; von Ant. Ph. Largiadèr, seminardirektor in Mariaberg, bei Rorschach. Zürich, verlag von Fr. Schulthess. 1874.

Dises werk, das in kurzer zeit eine große verbreitung gefunden hat, erscheint soeben in dritter ausgabe. Wesentliche veränderungen sind nur in dem abschnitt vorgenommen worden, der von dem verhältnisse der schule und kirche handelt. Der verfasser findet mit recht, dass in einer zeit, wo der ultramontanismus di humanen und freien institutionen des modernen states angreift, der lerer auch stellung zu nemen habe zur verteidigung der rechte des states und dass di leitung der schule eine angelegenheit der bürgerlichen behörden sei und bleibe. „Di volksschule der gegenwart ist mit nichten eine tochter der kirche, zu deren dinerin man si von gewissen seiten so gerne machen möchte, sondern si ist eine tochter des modernen states, des modernen volksbewusstseins, und weit entfèrnt, dazu bestimmt zu sein, das mittelalter aus seinem grabe wider heraufzubeschwören. Der charaktervolle und gesinnungstüchtige lerer wird daher wissen, auf welcher seite er stellung zu nemen hat.“ Dises werk sei bestens empfohlen.

PÄDAGOGISCHE SPRÜCHE.

Leret eure schüler richtig, deutlich, wolartikulirt reden, genau und one gezir aussprechen, den grammatischen, periodischen sinn kennen und im folgen. *Rousseau.*

Di sprache ist di schatzkammer, in welcher alle resultate des lebens und des nachdenkens zuletzt nidergelegt werden, und sprachreichtum ist nicht bloß di klingende münze, sondern auch das erwerbs- und betribskapital des gedankenreichtums. *Soldan.*

Sprache-lernen ist etwas höheres als sprachen-lernen, und alles lob, was man den alten sprachen als bildungsmittel erteilt, fällt doppelt der muttersprache anheim, welche noch richtiger di sprachmutter hiße. *J. Paul.*

Rede deine sprache rein von provinzialismen und felern gegen di sprachlere. Es ist der nidrigste grad der bildung. *A. v. Platen.*

Di gefärllichsten geschichtschreiber für einen jungen menschen sind di, welche urteile fällen. Tatsachen, tatsachen! Beurteilen soll er si selbst. Nur so kann er menschenkenntniss sammeln. Wenn des verfassers urteil in unaufhörlich leitet, so siht er nur durch das glas eines andern, und wenn dasselbe im felt, siht er gar nichts mer. *Rousseau.*

Geschichte als bloßes namenregister ist one wert für di geistige entwicklung. *J. Paul.*

Das kind soll erst nach reifung in der anschauung der welt zur geographie, d. h. zur kunstanschauung der welt übergehen. *Pestalozzi.*

Der schönsten und herrlichsten gaben Gottes eine ist di musika. *Luther.*

Der mann, der nicht musik hat in im selbst,
Den nicht di eintracht süßer töne rürt,
Taugt zu verrat, zu räuberei und tücke.

Shakespeare.

Von allen selenvermögen des menschen ist di vernunft dasjenige, das gleichsam aus allen übrigen zusammengesetzt ist; si ist dasjenige, das sich am schwirigsten und am spätesten entwickelt. Und dises vermögens will man sich bedinen, um di erstern zu entwickeln? Es ist das hauptstück einer guten erziehung, jeden menschen zur vernunft zu bringen; und man bestrebt sich, ein kind durch di vernunft zu erziehen? Das heißt beim ende anfangen, das heißt aus dem werke selbst das werkzeug machen. Hätten di kinder vernunft, so hätten si keine erziehung vonnöten. *Rousseau.*

Das menscherwerden wird verhindert durch alles, was nicht vernunftentwicklung ist. *Schleiermacher.*

Anzeigen.

Ausschreibung.

Bündnerische kantonsschule i. Chur.

In folge resignation ist di lerstelle für italienische sprache vakant geworden und bald möglichst wider neu zu besetzen.

Wöchentliche unterrichtsstunden bis höchstens 28. Jährliche besoldung fr. 2500 bis fr. 3000.

Di anmeldungen sind mit zeugnissen zu begleiten und bis zum 1. Nov. der kanlei des erziehungsrates einzureichen.

Chur, den 5. Oktober 1874.

Aus auftrag des erziehungsrates:
Der aktuar.

(M 3679 Z)

In unserem kommissionsverlage erschein soeben:

H. Wettsteins

Leitfaden für den Unterricht in der Naturkunde an Sekundarschulen.

Zweite, verbesserte und vermehrte auflage.

Mit 607 holzschnitten und 2 lithogr. farbentafeln.

Preis: broschirt fr. 3. 60, gebunden fr. 4; in partien von mindestens 25 exemp. br. fr. 3. 20, gb. fr. 3. 50.

Das buch hat schon in seiner ersten auflage bei den herren lerern eine so günstige aufnahme gefunden, dass wir nicht nötig haben, di zweite auflage ausführlich zu besprechen; der preis ist trotz der in den letzten jahren bedeutend gesteigerten druck- und papirpreise und trotz der ser beträchtlichen vermierung sowol des textes wi der illustrationen nicht erhöht worden; ein partiep- preis, der schon bei bezug von nur 25 ex. eintritt, erleichtert di einfürung auch in weniger stark besuchten schulen.

Bestellungen, bei denen man genau bemerken wolle, dass der Leitfaden für Sekundarschulen gemeint sei (nicht das Lehr- und Lesebuch für Naturkunde und Erdkunde) nemen alle buchhandlungen, sowi auch di unterzeichneten entgegen.

J. Wurster & Comp. in Zürich.

Offene reallererstelle.

Di untere klasse der realschule in Beringen ist erledigt und wird himit ausgeschrieben.

Verpflichtungen und besoldung (fr. 2000 jährlich) sind di gesetzlichen.

Schriftliche anmeldungen und zeugnisse sind bis zum 22. Oktober 1874 an den tit. präsidenten des erziehungsrates, herrn regirungspräsident Stamm, zu richten. (M 3637 Z)

Schaffhausen, den 1. Oktober 1874.

A.A. Der sekretär des erziehungsrates:
Emanuel Huber, pfarrer.

Ein ausgezeichnetes pianino, ein gutes klavir, merere ältere violin und eine lesebibliothek werden billigst verkauft.

Schulbücher und lermittel, aus allen fächern neu und antiquarisch, liefert zu den billigsten preisen:

C. F. Prell,

buchhandlung und antiquariat,
in Luzern.

Offene lererstellen.

An der sekundarschule zu Laufen (im bernischen Jura) sind nach erneueter garantie derselben auf 6 jare zwei lerstellen neu zu besetzen für folgende lerrächer, welche unter di beiden lerer mit genemigung der aufsichtsbehörde zu verteilen sind, als: deutsche und französische sprache, mathematik, buchhaltung, naturkunde, geographie, schönschreiben, zeichnen, gesang und turnen.

Di besoldung beträgt für di eine diser stellen fr. 2000 in bar und für di andere fr. 1800 in bar nebst einem freilogis.

Bewerber haben ire offernten unter beifügung irer schriften und einer darstellung irer bisherigen laufban bis und mit 1. November dem unterzeichneten einzureichen.

Laufen, kt. Bern, 14. Okt. 1874.

Der präsident

der sekundarschulkommission:

Federspiel, regirungsstatthalter.

Nationalbibliothek

sämtlicher deutscher Classiker:
270 bändchen, ganz neu, unaufgeschnitten,
offerirt zum preise von nur fr. 45 statt fr. 94. 50:
J. Hubers buchhandl. in Frauenfeld.

Im verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist soeben vollständig erschienen und in allen buchhandlungen vorrätig, in Frauenfeld bei J. Huber:

Neubearbeitung der zweiten auflage von

A. Ph. Largiadèrs

Volksschulkunde

in fünf lieferungen à 90 cts.

Mit abbildung neuer schultisch-modelle in holzschnitt und 1 schreibschrifttafel.

Im verlage von Fr. Schulthess in Zürich ist soeben erschienen und in allen buchhandlungen zu haben, in Frauenfeld bei J. Huber:

Neues praktisches lerbuch der geschichte des Schweizervolkes.

Dr. K. Dändliker,

lerer der geschichte am zürcherischen lerer-seminar,

Lehrbuch der Geschichte des Schweizervolkes

für

Sekundarschulen und höhere Lehranstalten, sowie

zur Selbstbelehrung.

Preis fr. 2. 40 cts.

Verlag von Wilhelm Violet in Leipzig.

Zu beziehen durch jede buchhandlung:

Praktische Lehrbücher zum Selbstunterricht

in den neuern Sprachen

Busch u. Skelton, Handbuch der englischen Umgangssprache. 4. aufl. Eleg. geb. fr. 4.
The English Echo, Praktische Anleitung zum Englisch-Sprechen. 8. aufl. geb. fr. 2.
Fiedler u. Sachs, Wissenschaftl. Grammatik der englischen Sprache. 1. bd. fr. 5. 35. — 2. bd. fr. 8

Jonson, Ben, Sejanus, herausg. und erklärt von dr C. Sachs. Fr. 1 35.

Louis, Handbuch der englischen Handelskorrespondenz. Fr. 2.

Macaulay, a Description of England in 1685, to which are added notes & a map of London by Dr. C. Sachs. Fr. 2.

Barbauld, Leçons pour les enfants de 5 à 10 ans. 8^e édition. Avec vocab. Fr. 2.

Booch-Arkossy, Praktisch-theoretisch. Lehrgang der französischen Schrift- und Umgangssprache nach dem feinsten Pariser Dialekt. 2. aufl. fr. 4. — geb. fr. 4. 70. — Schlüssel dazu fr. 1 35.

De Castres, Das franz. Verb, dessen Anwendungen und Formen etc. Fr. 2.

Écho français, Praktische Anleitung zum Französisch-Sprechen. 7. aufl. geb. fr. 2.

Fiedler, Das Verhältniss der französischen Sprache zur lateinischen. 2. aufl. 80 cts.

Touzellier, Nouvelle conversation française, suivie de modèles de lettres, de lettres de change et de lettres de commerce, mit gegenüberstehender übersetzung. Gebund. Fr. 1. 35.

Wörter, Die gleichlautenden, der französischen Sprache in lexikal. Ordnung. Fr. 1.

L'Eco italiana, Praktische Anleitung zum Italienisch-Sprechen. 5. aufl. geb. fr. 2. 7.

Eco de Madrid, Praktische Anleitung zum Spanisch-Sprechen. 3. aufl. fr. 4. — Gb. fr. 4 70.

Franke, Diccionario mercantil en espanol y aleman, Spanisch-Deutsches merkantiles Wörterbuch. Fr. 2. 70.